

Peter Keck



*Weihnachtsgeschichten
aus der Oberpfalz*



Wartberg Verlag

The background of the entire page is a light gray. It is decorated with various white and light gray elements: stars of different sizes, snowflakes of different shapes, and several curved lines of small stars that resemble star trails or shooting stars. These elements are scattered across the page, creating a festive, winter-themed atmosphere.

Peter Keck

*Weihnachtsgeschichten
aus der Oberpfalz*

Bildnachweis

Die Bilder stammen aus dem Archiv des Autors.

Titelbild: ullstein bild (Oscar Poss)

1. Auflage 2019

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks
und der fotomechanischen Wiedergabe.

Satz und Layout: Christiane Zay, Potsdam

Druck: Zimmermann Druck + Verlag GmbH, Balve

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Telefon: 0 56 03 - 9 30 50

www.wartberg-verlag.de

ISBN 978-3-8313-3009-6

Inhalt

Vorwort	4
Die erste Krippe	6
Das Nikolaussuchen	11
Die letzten Holzpantoffel	15
Nikolaus im Schnee	20
Das verlorene Christkindl	24
Bergmannsweihnacht	29
Urlaub auf dem Bauernhof	34
Sein innigster Wunsch	39
Die Urwaldkrippe	45
Ein Kind ward uns geboren	51
Der Anruf	55
Geschenk für Opa	59
Der Krippengucker	63
Rodeln bei der Wolfsschlucht	67
Die Eisernte	72
Die falschen drei Könige	74

Vorwort

Staad is draußen, nur der Böhmishe Wind pfeift durch den Oberpfälzer Wald. Er bringt die heimelige Zeit in die Stuben. Wenn dann der erste Schnee fällt und die Nächte rau und klar werden, freut man sich auf die Weihnachtszeit.

Draußen gibt es kein Arbeiten mehr und so wird in den Stuben geschnitzt und gebastelt. Zum Musizieren und Geschichtenerzählen treffen sich die Leut' und erfreuen sich an dieser Zeit. Krippenspiele und Gedichte werden von Kindern vorgelesen, oft auch zur Freude der älteren Menschen in den Heimen. Der Heilige Nikolaus samt Knecht Ruprecht darf da nicht fehlen. Aber auch die heilige Luzia, die „Lichtbringerin“, wird in diesen dunkleren Tagen verehrt.

Oberpfälzer sind einfache Leut'. Zufriedenheit, Gelassenheit und eine gewisse Sturheit wird ihnen nachgesagt. Doch wenn's auf Weihnachten zugeht, kommt eine weitere Lebensart hinzu: die Freude auf die Weihnacht. Wenn am Adventskranz die erste Kerze brennt, dann brennt auch das Herz auf Geschichten und Erzählungen aus der früheren Zeit. Opa und Oma werden dann zu Geschichtenerzählern und so manche Anekdote um die Weihnachtszeit überrascht die Zuhörer.

Der große tief verschneite Steinwald ist oft ein Teil dieser Geschichten. Rodeln, Kutschenfahrten und

Erzählungen vom Heiligen Nikolaus bringen nicht nur die Kinder zum Lachen und Staunen. So werden auf diese Art

und Weise viele Geschichten von Generation zu Generation weitergegeben und erhalten.

Die Geschichten in diesem Buch sollen ein Beitrag sein, um diese Tradition weiter zu beleben und zu fördern. Mehr denn je sehnen sich heute die Menschen nach Frieden und Glück und finden es oft in den ganz einfachen Dingen. Besonders schön ist die Vorweihnachtszeit wenn draußen der Frost klirrt, die Bäume sich unter der Last des Schnees biegen und so Weihnachten ankündigen. Die Kinder kuscheln sich aufs Sofa, Oma strikt und Opa raucht seine Virginia. Mutter fängt an Plätzchen zu backen und den Buben ist es eine Freude einige der noch warmen Plätzchen zu stibitzen.

An jedem Adventssonntagabend kommt die Familie zusammen. Am Adventskranz brennen die Kerzen und es wird wieder eine neue Weihnachtsgeschichte vorgelesen. Freuen auch Sie sich auf diese Geschichten und vielleicht gefällt auch Ihnen diese Oberpfälzer Art der Vorweihnachtsfreude.

Peter Keck

Die erste Krippe



Behütet aufzuwachsen ist ein Privileg und wenn das noch im Schutz einer Höhenburg geschieht, was kann dir Besseres passieren. Wolfsegg, ein wahrhaft standhafter Ort in der Oberpfalz mit gleichnamiger Burg und in der Nähe des Salesianerklosters Pienhofen an der Naab gelegen, bot optisch schon Geborgenheit. So war die Kindheit von Peter, von dem diese Geschichte handelt, von Rittern, Räubern und hübschen Burgfräulein geprägt. Am besten gefiel ihm die Sage von der weißen Frau, die immer noch in der Burg umher-spuken soll.

Er und seine Brüder, der Martl und der Bene, waren schon echte Schlawiner und jeden Tag zu Streichen aufgelegt. Durch die Wälder ziehen und die steilen bizarren Kalkfelsen des schönen Naabtals hinaufklettern oder sich unter der Burg in der Burghöhle bei den Tropfsteinen verstecken, war für diese Buben das Schönste. Im Sommer ließ er mit seinen Brüdern keinen auch noch so unsinnigen Streich und kein Abenteuer aus.

Wenn es jedoch auf den Winter zuging, sollte man meinen, wären sie erträglicher diese Rabaucken Weit gefehlt! Da musste etwas passieren. Der Vater dieser Rasselbande hatte nun die glorreiche Idee einen Nikolaus samt Knecht Ruprecht zu bestellen. Es kam der 5. Dezember. An diesem Tag waren alle zu Hause, aber etwas war anders. Die Kinder wussten warum, aber die Erwachsenen waren so komisch. Vielleicht lag es ja daran, dass heute Abend vielleicht der Nikolaus



kommen könnte. Aber da bisher keiner da war, kommt wohl heut' auch keiner. Die Hausaufgaben wurden aber vorsichtshalber mit besonderer Sorgfalt gemacht und ansonsten ließ man auch nur einen kleinen Streit aufkommen.

Schnell wurde es finster. Kalt war's draußen und die Doppelfenster froren an. Gerne schauten die Jungs die Eiskristalle an den äußeren Fensterscheiben an und ließen dabei ihrer Fantasie freien Lauf. In dieses Gerede hinein krachte ein Geräusch, das sie bis dahin nicht gekannt hatten. Es war, als ob ein Besen auf die Tür einschlug. Das fuhr vielleicht in die Knochen. Gottlob gab es eine Eckbank die unten offen war und Platz für drei Burschen bot. Aber, wie man sich denken kann, nutzte das alles nichts. Ihr Sündenregister wurde gnadenlos vorgelesen und das war nicht wenig. So manches Unheil drohte ihnen.

Knecht Ruprecht schaute erwartungsvoll in ihre Richtung und hoffte auf fette Beute für seinen großen Jutesack. Aber der Heilige Nikolaus hatte ein Einsehen. Irgendwie kam er ihnen bekannt vor. Es gab für jeden ein Paar mit dem Reiserbesen, aber auch Geschenke. So überlebten sie den Nikolaus mit geringem Schaden. Nachdem er wieder weg war, stürzten sie sich sofort auf die Süßigkeiten und die Geschenke. Die beiden Brüder, der Martl und der Bene bekamen einen Baukasten und eine Sperrholzsäge. Peter war anscheinend für solche groben Sachen nicht geeignet und bekam etwas ganz anderes.

Am Anfang sah es so aus als hätten seine Brüder das große Los mit ihren Geschenken gezogen und er beneidete sie darum. Peter hatte nur ein großes Kuvert in Händen und wusste nichts damit anzufangen. Nach einigem Zögern machte er es auf und siehe da, es kamen mehrere Papierbogen hervor,

die mit Figuren bedruckt waren. Seine Mutter schaute ihn an und sagte, das ist eine Papierkrippe. Die einzelnen Figuren kannst du ausschneiden und am Falz umbiegen und aufstellen. So kannst du dir deine eigene Krippe bauen. Danach nahm Peter sorgsam jeden Bogen einzeln heraus und betrachtete das alles jetzt mit ganz anderen Augen. Da war der Josef, das war der Mann im Krippenstall, oben war Maria, die Mutter Gottes. Das Jesuskind lag in einer Krippe daneben. Es war sehr schön anzuschauen. Auf dem zweiten Bogen waren Hirten, Schafe, Ochs und Esel. Je mehr Bogen er hervorholte, umso größer war die Freude. Auf dem vorletzten Bogen kamen dann die Heiligen drei Könige mit einem Elefanten und einem Kamel zum Vorschein. Mann, sahen die toll aus. Der Knaller allerdings war der letzte Bogen. Hier war eine Krippe zum Zusammenfallen abgedruckt.

Krampfhaft überlegte Peter, wie das wohl gehen sollte. Und wie er so überlegte, kam sein Opa und sagte: „Woll ma miteinander die Krippn aufbaun? Des machma mitanand und jeden Abend a bisserl mehrer. Dann samma guad bis Weihnachten fertig.“ Peter hätte an diesem Abend sowieso keine Schere mehr halten können, weil er so aufgeregt war. Am nächsten Tag konnte er es kaum erwarten, bis der Opa Zeit hatte und sie mit dem Ausschneiden der Papierkrippe beginnen konnten. Zuerst kam ein Schaf dran. „Bei dem kannst nix kaputt machen“, meinte der Opa. Denkste! Im übergroßen Eifer schnippelte der Scherenakrobat dem ersten Schaf glatt den Schwanz ab. „Ups“, Opa sagte, „des macht gornix.“ Aber Peter meinte, es gehört sich nicht und es muss alles dran sein, auch beim Schaf. So verbrachten sie mindestens fünf Minuten damit, den Schwanz wieder anzukleben.

Man kann sich vorstellen, wie es in den nächsten Tagen und Wochen bis Weihnachten zugegangen ist und wie viele Re-

paraturen erforderlich waren. Einmal sagte Peter zu seinem Opa: „Wennst du mit deiner Zigarrn weniger Qualm machst, kann i a besser schneiden. Den Josef und die Maria sixt ja schon gar nimma. Nebel nix als Nebel. Außerdem ist des für das Jesuskind vollkommen ungesund.“ Der Opa hatte ein Einsehen und blies seine Kringel nicht mehr um die Heiligen drei Könige, sondern an die Decke.

Die Begeisterung für die Krippe blieb allerdings bei seinen Brüdern nicht unbemerkt. Sie hatten zwar Figuren ausgesägt und Häuser gebaut, aber ihr kleiner Bruder hatte anscheinend mehr Freude an seinem Geschenk. Als die Figuren und der Stall ausgeschnitten waren, wurde alles aufgestellt. Ganz verstohlen schlichen sich die Brüder heran, blinzelten sich zu und pusteten die Papierfiguren um. Dabei freuten sie sich diebisch. Peter rief: „Hey lassts des sei, des is mei Krippm.“ Doch umso mehr er bat, umso mehr hatten sie ihren Spaß. Nachts im Bett überlegte Peter sich dann, was er tun könnte, damit das an Weihnachten nicht wieder passiert. Es war Heiligabend und im Wohnzimmer, in das die Kinder ja noch nicht durften, war sicherlich schon der Christbaum aufgestellt und die Krippe war wie jedes Jahr sehr schön von ihrem Papa aufgebaut. Zappelig hingen die drei in der Küche rum und machten Blödsinn. Opa und Oma versuchten ihnen die Zeit bis zur Bescherung zu vertreiben, was aber nur leidlich gelang. Endlich war es soweit. Das Glöckchen bimmelte und die Tür zum Wohnzimmer ging auf. Alle gingen hinein, nur Peter nicht. Es war alles genau geplant. Jetzt kam seine Papierkrippe heraus, dann eine kleine Schachtel mit Reißnägeln. Und schon ging's los. Er heftete seine Papierkrippe auf dem mit der neuen Wachstischdecke belegten Küchentisch an. Erst die Krippe, dann der Josef und die Maria, einen extra Reißnagel für das Jesuskind, die Hirten,



Im Schatten der Burg Wolfsegg erlebten die Brüder die Vorweihnachtszeit.

die Schafe, der Ochs, der Esel und alles was sonst noch da war, wurde angeheftet. Eine stolze Krippe. Pfeif drauf was draußen im Wohnzimmer war. Sie war so schön. Als Peter nicht im Wohnzimmer erschien, kam seine Mutter zurück und schaute ihn an. Sie spürte wohl was in ihm vorging. Andererseits wollte sie gar nicht daran denken, dass er ihre neue Wachstischdecke, die sie extra für Weihnachten gekauft hatte, mit den Reißnägeln so malträtiert hatte. Aber es siegte das Herz einer Mutter. Sie fragte ganz leise: „Warum hast du die Figuren denn alle angeheftet?“ Darauf sagte Peter ganz stolz: „Damit meine damischen Briada niad wieder all’s umpusten. Is ned schee?“ „Ja“, sagte die Mutter und strich ihm übers Haar. Nach und nach kamen alle aus dem Wohnzimmer zurück und bestaunten die Papierkrippe. Der Opa zündete sich wieder eine Zigarre an und zwinkerte dem kleinen Krippenbauer zu.

Das Nikolaussuchen



In einem Dorf in der Oberen Pfalz gab es früher am 5. Dezember noch das Nikolaussuchen. So wie das heute gemacht wird, dass man den Nikolaus per Telefon bestellt, war das damals nicht. Die einzige Möglichkeit bestand darin, dass vielleicht der nette Nachbar zusagte, den Nikolaus zu machen oder wenigstens einmal kräftig an die Tür zu klopfen. Zu dieser Zeit war dann die gesamte Familie in der guten Stube versammelt und es war immer ein Erlebnis zu sehen, wie alle einen unverhofften Schrecken bekamen. Hinter dieser Tür standen dann die Geschenktüten mit Äpfeln, Nüssen, Orangen und Lebkuchen. Auch ein kleiner Nikolaus aus Schokolade durfte nicht fehlen. Solange die Kinder klein waren, waren die Besuche des Heiligen Nikolaus ein fester Bestandteil der Vorweihnachtszeit. Bei den Jugendlichen funktionierte das natürlich nicht mehr, aber insgeheim wünschten sie ihn sich dennoch. Weil's halt so schön is.

So kam man in diesem Dorf vor Jahrzehnten auf die Idee des Nikolaussuchens. Um allen im Dorf und vor allem den kleinen Kindern eine Freude zu machen, sollte am Nachmittag des 5. Dezembers ein Heiliger Nikolaus umherziehen und am Abend dann der Knecht Ruprecht. Da der Herr Kaplan sofort für diese Sache zu begeistern war, wollte er unbedingt den Heiligen Nikolaus spielen. Schon beim Einkleiden hatten er und sein Messner eine fast kindliche Freude. Als er dann fertig eingekleidet war, sagte der Messner mit sichtlichem Stolz: „Guad schaut aus Herr Kaplan, ah, Entschuldigung Heiliger

Nikolaus.“ Das sagte er schon deswegen, weil er ja beim Einkleiden beteiligt gewesen war. Der neue Kaplan hatte sich schon vorher als ein Pfundskerl entpuppt, der für fast jeden Spaß zu haben war. Tage zuvor hatte besagter Geistlicher die Leut’ im Dorf wissen lassen, dass er persönlich von Haus zu Haus gehen wird, um Süßigkeiten, Äpfel, Orangen, Lebkuchen und Nüsse für den bevorstehenden Nikolaustag zu sammeln. Er war schon sehr überrascht, mit welcher Freude die Dörfler eine Vielzahl von Sachen spendeten, da sie sich ja selbst schon auf diesen Tag freuten. Es war schon fast des Guten zu viel.

Es ist Brauch, dass am Abend vor dem Nikolaustag der Heilige Nikolaus kommt. Die Kinder warteten schon den ganzen Tag voller Ungeduld darauf, endlich den Nikolaus zu treffen. Um das Ganze noch etwas spannender zu machen, musste der Nikolaus gesucht werden. Umso mehr freuten sich die Kinder, die mit ihren Eltern oder Oma und Opa unterwegs waren, dann, wenn sie ihn fanden. Die Suche wurde dadurch erschwert, dass der Nikolaus alias Kaplan von den Burschen auf einer großen Holzschubkarre von Straße zu Straße gefahren wurde. So tauchte er mal hier und mal da auf. Das war nicht nur ein Spaß für die Burschen, sondern auch für den Kaplan. Die blauen Flecken die er sich an so manchem Hauseck zuzog, weil auf den schneebedeckten Straßen und Gassen das Manövrieren mit der Holzschubkarre nicht einfach war, war der Preis für diese Gaudi. Immer war die Freude groß, wenn die Kleinen den Nikolaus entdeckten und dann Äpfel, Lebkuchen und Süßigkeiten aus dem gut gefüllten Leinensack bekamen. Die Kinder, die den Nikolaus in den Straßen nicht entdeckten, konnten um halb vier Uhr nachmittags auf den Kirchplatz kommen, um ihn dort zu treffen. So ging niemand leer aus.

Bei den Burschen war das ganz anders. Sie bekamen nichts außer ein paar Schläge auf den Hintern, aber auch nur dann, wenn der Knecht Ruprecht sie am Schlafittchen hatte. In einer geheimen Wahl war der Klausl in diesem Jahr zum Knecht Ruprecht gewählt worden. Noch während die Burschen den Kaplan durch die Straßen und Gassen fuhren, wurde er von den heurigen Kirwamoidln eingekleidet. Man kann sich vorstellen, welchen Spaß sie alle damit hatten. Zu seiner Ausstattung gehörten ein dicker Fellmantel, eine dunkelbraune Fellmütze, eine Kette um den Bauch und eine aus Birkenreiser bestehende Rute. Diese war einen Meter lang und fast sieben Zentimeter stark. Außerdem trug er feste Lederstiefel, um einen guten Stand im Schnee zu haben. Hinzu kam der Jutesack für die bösen Buben. Das war die schwere Ausstattung des Knecht Ruprecht. Als die Dämmerung einsetzte war er fertig. Als Belohnung für die vor ihm liegende schwere Aufgabe bekam er noch von jedem Kirwamoidl einen Schmatz. Auf diese Busslerei freute sich der Klausl schon seit in der Früh. Die Moidln dachten sich nix dabei, denn wann hat man schon Gelegenheit einen Knecht Ruprecht zu küssen! Einer war das aber gar nicht recht. Denn die Moni hatte schon lange ein Auge auf den Klausl geworfen und so fiel ihr Busserl ganz besonders liab aus.

Unter dem Gekreische der Moidln wurde der Knecht Ruprecht dann in die Nacht geschickt, um den frechen Burschen ein paar mit dem Reiserbesen zu verpassen. Die Aufgabe war, dass die Burschen versuchen mussten, ihm den Leinensack oder die Reiserrute zu entreißen. Das war heuer gar nicht so leicht, denn der Klausl war schnell und wendig. So zog der Knecht Ruprecht durch die Straßen und Gassen. Überall sah er Schatten kommen und verschwinden. Aus

den Fenstern sahen die kleinen Kinder mit ihren Eltern heraus, um einen Blick auf den polternden Knecht Ruprecht zu erhaschen. Da wurde schon manches Mal mit dem Reiserbesen auf's Fensterbankerl geklopft – sehr zur Freude der Erwachsenen.

Die Jagd begann: Als Erster versuchte der Berni einen Angriff auf den Knecht Ruprecht. Wie jeder im Dorf wusste, war der Berni ein kleiner Schussel, aber mutig. So musste er die ersten Schläge mit dem Reiserbesen einstecken und war aus dem Rennen. Fast eine Stunde und einige Schläge später, gelang es dem Oberbatzi Hermann endlich, dem Knecht Ruprecht sowohl den Leinensack als auch die Reisserrute wegzunehmen. Später im Wirtshaus, wohin der besiegte Knecht dann verbracht, und zu Lasten des Wirts mit Freibier und Essen belohnt wurde, begann die Feier zu Ehren des Heiligen Nikolaus und seinem Knecht. Dann erzählte man sich voller Stolz von den gewagtesten Angriffen. Und wer verhauen worden war, konnte sicher sein, von seinem Moidl getröstet zu werden. Zum Schluss bekam, nach einigen Halben Zoiglbiers, der erfolgreiche Angreifer doch noch sein Fett weg: Der Knecht soll bei seinem Angriff vor lauter Müdigkeit und weil die schneebedeckten Straßen so rutschig waren, schon über seine eigenen Füß gestolpert sein. Auch der akute Biermangel soll ihm alle Kraft graubt ham. Da war es dann keine Kunst mehr, ihm die Sachen wegzunehmen. Unter lautem Protest widersprach der Hermann heftigst.

Über eines aber waren sich alle einig. Nächstes Jahr würden der Heilige Nikolaus und der Knecht Ruprecht wieder durch die Straßen ziehen.

Weitere Bücher aus der Region



Alexandra Stupperich/Rita Lell
**Aufgewachsen in Regensburg in
den 40er- und 50er-Jahren**
64 S., Hardcover, zahlr. Bilder
ISBN 978-3-8313-1873-5



Harald Pilz/Alexandra Stupperich
**Aufgewachsen in Regensburg in
den 60er- und 70er-Jahren**
64 S., Hardcover, zahlr. Bilder
ISBN 978-3-8313-1916-9



Heidi Fruhstorfer
**Echt clever! - Geniale Erfindun-
gen aus Bayern**
120 S., Hardcover, zahlr. Bilder
ISBN 978-3-8313-2992-2

Weihnachtsgeschichten aus der Oberpfalz

Die Oberpfalz ist reich an Geschichten und Ereignissen, die gerne in der Vorweihnachtszeit in den warmen Stuben erzählt werden. Richtig heimelig wird es, wenn es draußen richtig frostig ist und der mit Schnee bedeckte Oberpfälzer Winterwald durch die angefrorenen Fenster nur noch zu erahnen ist. Lediglich das Knistern im alten Holzofen ist zu hören, wenn diese wunderbar schelmischen, aber auch spannenden Geschichten von den Eltern und Großeltern erzählt werden.

Da wird der innigste Wunsch eines Glasblägersohnes erfüllt. Lausbuben werden zu falschen drei Königen und die kleine Susanna freut sich auf ein echtes Christkindl. Rodeln in der Wolfsschlucht wird zur Mutprobe und die letzten Holzpantoffeln bringen Gefahr.

Auch die Bräuche um den Heiligen Nikolaus und die Krippengeschichten gehören zum Steinwald. Die goldenen Sterne am Christbaum bei der Bergmannsweihnacht im Theresienstollen in Amberg funkeln und wenn der Mond den Stern von Bethlehem ersetzen muss, dann passiert das nur in der Oberpfalz.

Zum Autor



Peter Keck, Jahrgang 1954, ist gebürtiger Oberpfälzer und wohnt in der ehemals kurfürstlichen Stadt Amberg. Als Neurentner findet er nach dem Dienst in der bayerischen Justiz jetzt die Zeit, lebendige und urige Oberpfälzer Geschichten niederzuschreiben.



ISBN 978-3-8313-3009-6



9 783831 330096

€ 12,00 (D)